

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 3

Juli-September 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Franz Pfeffer: Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes	193
G. Grüll: Die Leute im Walde. Ein Beitrag zur Geschichte des Freiwaldes	209
Dr. Justus Schmidt: Wien unter Fremdherrschaft. Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Tichel	220
Dr. hab. Heinrich Wernick: Franz von Scharnk. Ein Mitbegründer der naturwissenschaftlichen Forschung in Oberösterreich	235
Arthur Fischer-Colbrie: Die Landschaft Oberösterreichs in Julius Herzers Dichtungen	241

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Kurt Holzer: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter	253
Dr. D. Wukel: Der „Weinkloster“ und „Unterkäufel“ in Enns	259
Dito Kampmüller: Die Ottensheimer Fließstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim	264
A. Kastner: Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Saxen	266
Dr. Hans Commenda: Pilotenschlagen	268
Dr. Hans Commenda: Zum Brauchtum des Maibaums	271
Dr. J. Obernhumer: Totenbräuche in Ratternbach	275
Dr. Leopold Schmidt: Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich	277
Dr. Heinrich Blume: Der Dughof in A. Stifters „Nachsommer“	278
Schrifttum	281
Verzeichnis der o.-ö. Neuererscheinungen	282
Dr. Eduard Straßmayr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946	284

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Bau steine zur Heimatkunde

Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter

Unsere Kenntnisse von Künstlern des 15. oder 16. Jahrhunderts in Oberösterreich sind äußerst gering. Mit wenigen Ausnahmen, z. B. Ulrich Podtperger in Mondsee, Sebastian Reinthaller in Eferding und Andreas Kärling in Enns¹⁾, ist man bisher sogar bei der Frage nach dem Sitz von Werkstätten, sei es der Malerei, sei es der Bildschnitzerei, im wesentlichen auf stilkritische Schlüsse angewiesen. Es ist daher jeder, auch der geringste Beitrag aus schriftlichen Quellen von hohem Wert. Im folgenden sollen einige solcher Einzelheiten zur bildenden Kunst vorgelegt werden. Auf dem Gebiete der Baukunst derselben Zeit bieten die beiden ersten Quellen sehr wertvolles und außerordentlich eingehendes Material für heute nicht mehr bestehende Kirchenbauten in Kremsmünster (Sigmundskapelle) und in Wels. Ihre Veröffentlichung würde jedoch den hier gesteckten Rahmen bedeutend überschreiten²⁾.

I. Auszüge³⁾ aus den Baurechnungen der Sigmundskapelle in Kremsmünster, 1476 — 1483. Kremsmünster, Stiftsarchiv:

- 1476: Item ausgeben auf Zymerleut zu vertaffeln den Altar Scti Sigismundi mit zwayn andern Altarn dominica Cantate Anno dni. ec. 76 xviii Tagwerch per xii d facit 1 tl. viii d.
Item dem Smid umb Nagel zu verslachn das Taffeln auf sand Sigmunds Altar 1 d.
- 1477: Vermercht was die Schappeln zu weichen stet zu sand Sigmund von drin Altarn Philippi et Jacobi, sand Florian and sand Veyts Altar geweicht durich den gewirdigen Herren, Herren Albrechen Pischoff Vittricensis ecclesie, Anno dni. ec. septuagesimo septimo, in die Bernhardi Abbatis x ungarische Gulden.
Item von zwain Pildern unser Fraun Grues v tl. d.
Item von drin Furchängen fur die Altär iii tl. d.
Item obligatur nobis umb i gancz Mespuech xxi tl. d mit Leytchauff.
Item umb ain Pild auff Sigmunds Stokch i tl. d xxiiii Trinckgeldt.
- 1478: Item zu machen uber ain Altar Philippi etc. Zymerleutn ii Tagwerch per xii d facit xxiiii d ain taffelt.
- 1479 wurden Zimmerleute für eine Bühne (Pun, Gerüst) bezahlt und Maler knechte (wohl Glasmaler) erwähnt.
- 1481: Item umb die zway Pilder zu sand Sigmund xviii tl. dem Maler Hanns Tanner zu Steir Anno etc. 81. darunder haben wir geben vii tl. ix d.
- 1483 erhält ein ungenannter Maler im Zusammenhang mit dem Tünchen 4 tl. (= Pfund Pfennige).

II. Auszüge aus den Lichtamtsrechnungen der Stadtpfarrkirche St. Johannis in Wels, 1471 — 1533. Wels, Stadtarchiv:

- 1471: von dem Ketter zu der Argl zu malln lxxii d und um Farib xiiii d von den Sprengen (Gesprenge) an der Argl zu vergoldn und um Gold vi lb. und ix d.

¹⁾ Vgl. R. Reichertorfer in *Christliche Kunstblätter*, Jg 82, S. 15 ff und Jg 83, S. 1 ff, weiter z. B. U. Czerny, *Kunst und Kunsthandwerk im Stift St. Florian*, Linz, 1889, S. 60.

²⁾ Für immer hilfsbereites Entgegenkommen habe ich an dieser Stelle dem Stiftsarchivar von Kremsmünster, Herrn Dr. P. Edmund Baumgartinger, in Wels Herrn Gymnasialdirektor Dr. Hubert Marschall meinen besten Dank auszusprechen.

³⁾ Aus sachtechnischen Gründen sind in den Auszügen I und II die in den Originalen vorkommenden Zeichen ß (= Schilling) durch b, ð (= Pfennig) durch d wiedergegeben.

- 1474: Item ich hab gerait mit dem Maller von wegen des Hungertuech da pin ich im schuldig worden xiii lb. d, dy hab ich im bezahlt an sand Lamprechnen Tag. Item dem Jorig Maller hab ich gebn umb iii Glass in den Kchor xxii b v d.
- 1480: Dem Hanns Maller von ainem Fuerhang zu mallen auff den fodern Altar vi b und x d.
- 1481: Pildsnicz zu Steir von vier Pildern zu snicz in den Himl ix b d. Dem Hanns Maller von dem Himl zu machen xx lb. d nach Geschafft meiner Herrn.
- 1493: Einnahmen: Sigmund Maler hat gebn fur ain Pfunt Wachs xlv d darumb man seiner Hausfrau xxx vigili und Sell Ambt beleucht hat.
Item Sigmund Maler hat die Venster am Sagrer verglast davon geben vi b xviii d.
- 1494: Item dem Maler von der Almari ze weissen lxx d im Sagrer (Ghramf in der Sakristei).
Item Maister Sigmund Maler hat das ain Glass im Sagrer gemacht, dartzu genomen lxiii Scheibn, da sind die xiii sand Johannes gewesn, die l hat er gebn ye fur ain Scheibn iii d facit v b und von den xiii einzusetzn xxvi facit vi b iii d.
- 1497 sind Einnahmen für einen neuen Margarethenaltar in der Katharinen-Kapelle und Ausgaben für die Weihe der Altäre dort, in der Gruft (Karnen) und des Jacobsaltars in der Pfarrkirche erwähnt (insgesamt 5 Altäre), die Rechnungen aus dem vorhergehenden und den folgenden Jahren fehlen jedoch, so daß wir über ihre Herstellung keine Nachrichten erhalten. 1497 finden sich folgende Posten:
Maister Sigmund Maller von den Weychkreuczn zu sand Katrein, in der Grufft und Pfarrkirchen und von den drein Glassn zu sand Katrein aufzupolliren und von Gättern anzustreichen und wider einzumachen iij tl. xii d.
Maister Hanns Maller von den Pveylln (Pfeiler?) pey sand Jacobsaltar an dem Strengen die Taffl vür zu seczn und die zwen Enngl an der Seittn zu malln lxxv d.
- 1502: Item ich hab gebn dem Hans Maller von x Winttlichtern zu ferwen gruen lxx d.
Item ich hab gebn dem Sigmund Klasser von den Glessen zu machen in die Suecht (Gießenhau) iii b d.
- 1511: Item dem Hanns Maller umb ain Furhang fur des Huebmair Tafl zu sandn Katrein geben I T. d.
Item dem Hanns Maller von denn Glessern in der Schuell zu pessern geben iii b d.
- 1512: Item dem Maller von der Tafel geben iii b d.
- 1513: Item dem Maler geben von vier Winttlichtern anzustreichen xxiiii d.
- 1515: am Freytag nach Erhardi ist man zu mir mit dem Tischler und mit dem Maller ains worden von irer Arbeit wegen an der Orgel, hab ich zu Leitkhauß geben umb Visch und Wein I T. xvi d.
Dem Mallermaister Clausn von sainer Arbeit an der Argel xl T. d.
Dem Mallerknecht zu Tringkhgeltt iii b d.
- 1516: Item dem Maller von viii Winttlichtern anzustreichen geben xlviii d.
Claus Maler geben an seiner Arbeit und ist gar betzolt xiiii T. d.
- 1518: Dem Maller davon zu malln geben lx d.
Dem Maller von den Fandlen zu mallen und anzustreichen geben iii b iii d.
- 1520: Dem Lienhart Maller von x Staben zu versilbern geben xii b d.
Mer dem Maller umb ain Plätz zu ainem Fan und umb Leistn und Knopf geben iii T. lx d.
- 1523: An der Tafel ain Gespreng herabgefallen, dem Maller und Tischler wider zu machen geben xvi d.
Von den zwain Leben zu maln umb Farb unnd dem Maller geben unnd von dem Thor zu der Purgkh uberzumalen hab ich dem Maller heur zalt davon iii b x d.
- 1524: Dem Maller von xx Winttlichtern anzustreichen geben iii b d.
Maister Sigmund Aichinger hab ich gebn, so er dy xi Fenster in der Schuel verglast hat, fur alles Zeug iii T. vi d.
Dem Mert Glasser hab ich gebn, das er dy ix Venster Preder von den Schragn, darauf das Grab stet schwarcz angestreichn hat iii b x d.

- 1525: Von Wintlichtern dem Lienhartt Maler an zu streichen geben xlviii d.
 1527: Dem Mert Molern petzalt von xxvi Glass Scheibn einzusetzn in der Schuelstubb und im klain Stublen davor und facit iii b xliii d.
 1528: Dem Maller geben von den xii Wintlichtern lxxii d.
 Item des Sigmundt Maller Puebn wol zu dem sechstn mal herauss geschegkt zu den die Diennst zur Siecht schulden sein, zu Ion gebn xii d.
 1529: Dem Maller von der Truechen schwartz und rott anzustreichen geben xxxii d.
 1531: Dem Mert Maller umb xv Wintlichter iii b d.
 1532: Dem Maller von der Leisten zu malen
 1533: Dem Maller geben von der Scheyben zu vernewen facit ii T. d.
 Item Tottengraber dem Maller geholffen hat v Tag, 1 Tag xx d, facit iii b x d.
 Maister Mertin Maller zu glosen geben facit xxiiii d.
 Maister Mertin Glaser von den vier Glasn neu zu setzen zu den alten Scheyben neu Scheyben geben lxxxi, auch umb Scheybmhafft, für alles ii T. iii b x d.

III. Auszug aus dem Visitationsbericht von 1604 über die Stiftspfarrn von Kremsmünster im Auftrage des Abtes Alexander Lacu. Kremsmünster, Stiftsarchiv, Na, 22. 10. 1604:

Pfarrkirche Worchdorf: Darinen sein auch der Zeit vier schene Altär, bevorab aber ist summum Altare ein schenes, obwol nit gar khunstlich, doch an dergleichen Ort und auf einem Dorff ein zierliches Werckh, dergleichen bei allen dem Gottshaus incorporierten Pfarrkhürchen ja in derselben Refier herumb auf etliche Meill Weeges in den Khürchen auf den Landt, nit gefunden wierdet. Ist derselb Altar von lautter schenen Quaterstückhen und ain rotten darauff gelegten Marmelstain aufgericht und solle bemelter Choraltar von ainem Bildtschnizer zu Gmunden ungeferlichen vor 150 Jahren gemacht unnd demselben 800 fl. dafür geben sein worden

Der erste dieser Auszüge ist außer den aufschlußreichen Angaben über die Ausstattung einer damals neugebauten Kirche für die Kunstgeschichte von Steyr von Wichtigkeit. Die Ausstattung mit Kunstwerken bestand aus drei Altären, die zum Teil noch nach der Altarweihe ergänzt und vervollständigt wurden, aus zwei Bildern, darstellend die Verkündigung, einem Bild am Opferstoß des heiligen Sigmund und zwei Bildern, mit denen 1481 der Altar des hl. Sigmund ergänzt wurde. Diese letzte Nachricht überliefert uns den Namen eines sonst unbekanntes Steyrer Malers, Hans Tanner. Freilich sind wir bisher nicht in der Lage, ihn mit erhaltenen Kunstwerken in Verbindung zu bringen. Aber allein seine Erwähnung ist für uns von großem Interesse, da wir bisher überhaupt nur auf Vermutungen bezüglich der Anwesenheit von Malern in Steyr um diese Zeit angewiesen waren. Ebenso ist die Erwähnung des Bildschnikers in Steyr aus demselben Jahr in der zweiten Quelle eine bisher erstmalige schriftliche Überlieferung. In diesem Zusammenhang sei auch auf ein im Museum in Steyr erhaltenes Denkmal dieser Zeit hingewiesen, drei Statuen von Heiligen, die nach Stil und Darstellung anscheinend mit dem am 10. April 1482 geweihten Altar des hl. Nikolaus der Flößerzede in Zusammenhang gebracht werden dürfen. In ihrer Qualität stehen sie freilich nicht über dem Durchschnitt und sind somit keine Stütze für die von der Kunstwissenschaft erschlossene, für ganz Osterreich bedeutungsvolle Bildschnitzwerkstatt, die in Steyr gesucht wird.

Die über einen Zeitraum von 60 Jahren reichenden Auszüge aus den Welfer Lichtamtsrechnungen, die nach oben noch fortgesetzt werden könnten, geben ein

ziemlich klares Bild von den ganz im Handwerk verwurzelten *W e l s e r M a l e r n* der sechs Dezennien um 1500.

Wir finden in ihnen zwischen 1471 und 1533 folgende Maler in Wels erwähnt: Jorig (1474), Hans (1480 — 1511), Sigmund (1493 — 1502?), Claus (1515 — 1516), Lienhart (1520 — 1525), Sigmund Wächinger (1524 — 1527) und Mert (1524 — 1533). Aus der Art ihrer Tätigkeit ergibt sich bei ihnen allen mit einer Ausnahme mit Sicherheit ihre Ortsansässigkeit. Ihre Beschäftigung besteht im Bemalen von Windlichtern, im Streichen von Türen, Schränken und Brettern, im Weissen, im Versilbern und Vergolden, im Ausbessern und Ergänzen vorhandener Altäre und Zierate, im Malen von Vorhängen und Fahnen und bei fast allen im Verglasen von Fenstern. Einer von ihnen, Meister Mert (1524 — 1533) wird abwechselnd als Glaser und als Maler genannt und in Analogie können wir wahrscheinlich auch den Sigmund Kasser (1502) mit dem Sigmund Maler, der 1493 — 1497 mit Maler- und Glaserarbeiten genannt ist, gleichsetzen. Nur ein Glasermeister, Peter (1515 — 1520) ist nicht mit Malerarbeiten erwähnt.

An größeren, künstlerisch bedeutenderen Aufträgen ist folgendes genannt: das Malen eines Hungertuches (Fastentuch) 1474 für 14 Talente (Pfunde), das Malen eines Traghimmels für Fronleichnam 1481 für 20 Talente, wobei die ziemlich unbedeutende Schnitarbeit vom „Bildsniczler zu Steir“ beigelegt wurde und das Malen einer neuen Orgel, 1515 und 1516, für insgesamt 60 Talente. Für diese letzte Arbeit wurde mit dem sonst nicht erwähnten Meister Claus eigens kontrahiert, vielleicht war er von auswärts berufen. Ein weiterer großer Auftrag mußte die Anfertigung von fünf Altären, die 1497 geweiht wurden, dargestellt haben, doch fehlen leider die Rechnungen aus 1496 und 1498 — 1501, so daß wir über die daran beteiligten Künstler in Unkenntnis bleiben.

Trotzdem müssen wir uns bei dem Fehlen von weiteren größeren Aufträgen vor allzu weitgehenden Schlüssen hüten. Denn es mögen neben den genannten auch weitere von den Kirchenmeistern nicht beschäftigte oder nicht genannte Meister in Wels tätig gewesen sein. Eine Schnitzwerkstatt ist in Wels in dem ganzen Zeitraum nicht belegt, um 1481, da man noch den plastischen Zierat für den Traghimmel aus Steyr bestellte, sicherlich nicht vorhanden gewesen.

Eine Identifizierung von Malern mit Goldschmieden, den nächst wichtigen Kunsthandwerkern, ist aus den Rechnungen nicht zu erschließen, sie werden stets getrennt angeführt. Während noch 1480 ein Meister Matthes aus Schärding die Monstranzen „gratis und klein ausgebischt“ (überholt) hat, wird 1490 und 1491 schon ein wahrscheinlich ansässiger Hans Goldschmied genannt, dessen Identität mit dem Goldschmied Hans Schator, erwähnt 1520 und 1523, nicht wahrscheinlich ist. In der Zwischenzeit, von 1502 — 1515 und 1523 als nicht mehr lebend(?) ist der Meister Lienhard Goldschmied genannt, der als Meister Lienhard von Wels im Jahre 1516 auch mit Goldschmiedearbeiten für Kremsmünster belegt ist. Die größte erwähnte Goldschmiedearbeit ist die Anfertigung einer Mon-

stranz durch Meister Hans Schawr im Jahre 1523 für 36 Talente und 60 Pfennige, für die der ehemalige Kirchenmeister Hans Harbsleben bei Meister Lienhart Silber hinterlassen und auch der Bürger Scheibl weiteres gestiftet hatte.

Die Erwähnung dieses Goldschmiedes Lienhart und des wenig späteren Malers Lienhart gibt Veranlassung, zu fragen, ob der eine oder vielleicht gar beide mit dem Leonhard oder Bernhard Aßtl identisch sind, der um 1515 seinen Namen auf dem großen Hallstätter Flügelaltar aufgemalt hat.

Dieser Meister Aßtl ist von der Heimatforschung für Wels in Anspruch genommen worden, eine Vermutung, die mit ihrer Wiederholung in immer bestimmterer Form vorgebracht wurde. Teilweise ist sie auch in größerem Zusammenhange wiederholt worden⁴⁾. Zweifellos enthält die bisherige Auffassung von dem Fragenkomplex, insbesondere was eine bestimmte Gruppe von Tafelbildern betrifft, die sicher in Wels entstanden sind, ein Gutteil Wahrheit. Gleichwohl wurde er ziemlich verwirrt durch eine gar nicht selbstverständliche Gleichsetzung von Maler und Bildschnitzer und dadurch, daß man sich bei der Behandlung dieser Frage zu sehr über die Tatsache hinwegsetzte, daß damals bei der großen Zahl der Aufträge und der raschen Fertigung der Altäre immer mehrere Hände an einem Werk gearbeitet haben. Ein starkes Wechseln der zusammenarbeitenden Kräfte ist an allen Beispielen immer wieder zu beobachten.

Worauf stützt sich die Aßtl-Hypothese?

1. Auf den auf einer Figur des Hallstätter Hochaltars aufgemalten Namen „ . . . nhard Aßtl“, und die stilkritische Erweiterung seines Werkes.
2. Auf die Lesung einer angeblichen Inschrift auf einem Gewandsaum eines im Welsener Museum befindlichen Bildes vom Wochenbett der hl. Anna durch R. Reicherstorfer, „Wels L. A. 1502“ (L. A. = Lienhard Aßtl).
3. Auf die Gleichsetzung des Lienhard Maler aus den Welsener Lichtamtsrechnungen mit dem Bernhard Aßtl von Hallstatt.
4. Auf die Erwähnung eines Andre Aßtl aus Sautern, Kirchdorfer Pfarre, als Zeuge in einer Welsener Urkunde von 1483.

Die Welsener Tafelmalerei, die, wie gesagt, eine enge Bindung an die Aßtl'sche Plastik nicht aufweist, auch wenn einmal ein Welsener Maler durchaus für Aßtl gearbeitet haben kann, muß dabei von vornherein beiseite bleiben.

⁴⁾ Als Urheber der Aßtl-Hypothese sind wohl die verdienten Heimatforscher, F. Wiesinger in Wels und R. Reicherstorfer zu betrachten, der zweite zuletzt in den Christlichen Kunstblättern, Jg 82 (1941), S. 40. F. Rieslinger hat in der Österreichischen Kunst (1938) V und in den Christlichen Kunstblättern 1940 S. 40 eine ganze Anzahl von Werken zusammengestellt, sucht aber die Werkstatt in Salzburg, ohne mit der Zusammenstellung oder der Lokalisierung zu überzeugen. H. v. Ankwicz-Kleehoven, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte N. F. XI, der schon einen Quellenauszug gibt, hat die Welsener Lokalisierung nicht abgelehnt, R. Garzaroli v. Thurnlach, Mittelalterliche Plastik in Steiermark (1941) S. 121 ff, sie mit Fragezeichen übernommen. O. Benesch, Die Kunst in Österreich III (1939) S. 147, beschränkt sich in seinem Aufsatz darauf, den Meister A. A. in Wels zu lokalisieren, ohne ihn mit der Schnitzwerkstatt zu verquicken, worin ihm zu folgen ist.

Zu dem ersten Punkt ist zu sagen, daß sich unvoreingenommene Lesungen meist für Bernhard und nicht Lienhard Aßtl ausgesprochen haben. Die bisherige Liste der an den Hallstätter Altar anschließenden Werke müßte einmal in gründlicher Weise eingengt und auch erweitert werden, da die vorliegenden Aufzählungen oberflächlich geblieben sind. Diese Aufgabe kann aber hier nicht geleistet werden.

Die Lesung der Gewandinschrift des Welfer Bildes muß als Fantasieprodukt abgelehnt werden. Die Tafel gehört nach ihrer Herkunft (St. Marien, Bez. Linz Land) und ihrem Stil in den Steyrer Kunstkreis und in die Zeit um 1480. Ich halte es für möglich, daß sie zu den Darstellungen von Mariä Tempelgang und der Heimsuchung in der Stiftsgalerie St. Florian gehört, die von D. Benesch veröffentlicht worden sind⁹⁾.

Eine nüchterne, kritische Betrachtung der Welfer Lichtamtsrechnungen kann für die Aßtl-Frage kein positives Ergebnis beitragen. Weder der Goldschmied, noch der Maler Lienhard ist in einem solchen Zeitraum erwähnt, um berechtigtermaßen mit dem Inhaber der Aßtl-Werkstatt gleichgesetzt werden zu können. Aus der bloßen Namensgleichheit, die ja überdies nach der Lesung Bernhard gar nicht besteht, irgendwelche Schlüsse ziehen zu wollen, ist nicht tragbar. Dazu ist dieser Vorname damals viel zu häufig gewesen. Freilich besteht die Möglichkeit, daß die Werkstatt in Wels bestanden und zufällig für den Zechmeister von St. Johannes nicht gearbeitet hätte. Da sie aber die bedeutendste am Ort gewesen sein müßte, ist dies nicht wahrscheinlich.

Die Erwähnung des Namens Andre Aßtl als Zeuge in einer Welfer Urkunde besagt schließlich gar nichts zu diesem Fragenkomplex. Durch die Herkunft des Mannes, der mit der Kunst ja gar keinen Zusammenhang hat, werden wir nur auf die Aßtmühle bei Gautern hingewiesen, die seit dem ältesten Schlierbacher Urbar, um 1400, sehr häufig erwähnt wird. Der Name Aßtl kommt überdies im 16. Jahrhundert auch in Linz vor, vom 16. bis 18. Jahrhundert ist der Name Aßter im Salzkammergut, Hallstatt, Ischl, Smünden, mehrmals nachzuweisen. 1537 erscheint sogar ein Lienhart Aßter als Bergmeister in Hallstatt (Theuerliche Regesten im Welfer Stadtmuseum). Mit dem genannten Andre Aßtl ist dann ohne weiteres der Monogrammist A. A. vom Großkreiflinger Altar im Joanneum in Graz gleichgesetzt worden, ohne daß außer den gemeinsamen Anfangsbuchstaben eine tiefere Begründung dafür gegeben erscheint.

Wir müssen also feststellen, daß das ganze um den Namen Aßtl und Wels gewobene Netz sich als trügerisch erweist und daß die vorhandenen Quellen bei kritischer Sichtung diese Hypothese in keiner Weise zu stützen vermögen. Dagegen dürfte die dritte angeführte Quelle einen wertvollen Hinweis in dieser Richtung liefern.

⁹⁾ Zur altösterreichischen Tafelmalerei, Jahrbuch der Wiener Kunstsammlungen, N. F. II. S. 104/105 m. Abb. „Meister des Florianer Kreuzigungsaltärcbens“. Die Rückseite der Welfer Tafel, ein Relief der Verkündigung, früher Sammlung Jeglinger, jetzt im Linzer Museum, weist nachdrücklich auf Entstehung in Steyr.

Sie ist allerdings verhältnismäßig spät. Da wir aber von dem so rühmend erwähnten Altar aus Vorchdorf in Kremsmünster zwei bedeutende, fast lebensgroße Holzstatuen erhalten haben, Gottvater und Gottsohn einer Marienkrönung, können wir der Ansicht der Visitatores bezüglich der Außerordentlichkeit des Altars beipflichten. Das Weihdatum, der 25. 8. 1507, ist überliefert. Die Angabe über das Alter stimmt demnach nicht genau. Die Preisangabe hat wieder alle Wahrscheinlichkeit für sich, da z. B. für den Altar von St. Wolfgang 1471 eine Zahlung von 1200 Gulden vereinbart und für den späteren, außerordentlich reichen Salzburger Pacheraltar eine solche von 3300 Gulden geleistet worden ist. Für den Refermarkter Altar sind 600 Gulden testamentarisch bestimmt worden. Der Preis von 800 Gulden für den bedeutenden Vorchdorfer Altar erscheint als sehr glaubhaft. Wenn wir also annehmen, daß die Visitatores von 1604 für ihre Angaben irgendwelche urkundliche oder rechnungsartige Unterlagen vor sich gehabt haben, gewinnt ihre Angabe über den **G m u n d n e r B i l d s c h n i t z e r** erhöhte Bedeutung.

Auch aus Gmunden besitzen wir bisher gar keine Quellen über mittelalterliche Künstler. Der Hinweis wäre wiederum der erste, umso wichtiger aber, da er durch gewisse Beobachtungen über das Verbreitungsgebiet der Astlplastiken in ein besonderes Licht gesetzt wird. Wir nennen nur Vorchdorf, Altmünster, Hallstatt, das Atterseegebiet und das Ennstal, wobei zu betonen bleibt, daß der gleichfalls in Kremsmünster befindliche Vorchdorfer Altar aus der Astlwerkstatt mit der oben genannten Marienkrönung nicht verwechselt werden darf. Die Lösung der stilistischen Divergenz zwischen den beiden Vorchdorfer Altären wäre dadurch leicht möglich, daß wir den Hallstätter Meister, Bernhard Astl, als Nachfolger des Meisters der Vorchdorfer Marienkrönung annehmen. Aber das soll nicht mehr als eine Andeutung einer Möglichkeit sein. Es liegt bei der eigentlichen kunsthistorischen Forschung, das Problem zu lösen. Dr. Kurt Holter (Kremsmünster)

Der „Weinkoster“ und „Unterkäufel“ in Enns

Unsere Kenntnis der mittelalterlichen Stadtverwaltung erschöpft sich meist in der Beschreibung der Rechtsperson des Stadtrichters und der interessanten Körperschaften von innerem und äußerem Rat. Daß die Ordnung der Stadtgeschäfte aber viel reicher gegliedert war, ahnen wir aus der Fülle des Lebens, mit der das Bild der mittelalterlichen Stadt aus seinen Quellenbezirken vor unser geistiges Auge tritt, wir wissen es auch aus vielen Quellenstellen, nur hat die Darstellung diesen Pfad bis jetzt nicht weiter beschritten. Reizvoll ist es, über die Gründe, die hier walten, nachzudenken. Die vornehmsten Dokumente zur mittelalterlichen Stadthistorie sind die würdig gestalteten Privilegien und die vielfachen ergänzenden Bürgerordnungen aus späteren Jahrzehnten. Ihr formvoller Habitus und getragener Sprachfluß vermitteln einen etwas steifen Eindruck. Sie waren vor allem den privaten und den öffentlichen Rechten der Bürger als Hauptfragen